Neue Filme aus Rumänien

AURORA

Die Kamera bleibt draußen, wie so oft in AURORA, Cristi Puius drittem Film; sieht alles und dabei nur Ausschnitte, als wären Schwellen unübertretbar, Fallen die Türrahmen, aber berstend die Wände und Fensterstücke. Aus dem Sekretariat der petrochemischen Maschinenfabrik plärrt minutenlang ein Schlager von Mihaela Mihai, ganze Jahrgänge der 1960er und 1970er Jahre wurden damit trotz offiziellen Totschweigens der ausgereisten Sängerin sozialisiert. Der Ingenieur Viorel, den Cristi Puiu selbst mit unnachahmlich aggressivem Phlegma spielt, flüchtet im Flur hinter einen Aktenschrank, während die Kamera am Glasverschlag der Verwaltung klebt, als wären keine vierzig Jahre vergangen. Unfreiwillige Erinnerung. Man ist wieder Kind in den Fabrikfluren der einst forcierten Industrie, alleine vor der Tür zur Erwachsenenwelt, die tosenden Werkhallen im Rücken. Alles hat sich verändert: Man ist selbst Ingenieur zwischen denselben maschinenölgetränkten Wänden. In den Büros wird wieder Mihaela Mihai gespielt. Rumänien hat eine der aufregendsten Kinematographien der Welt hervorgebracht und Cristi Puiu ist mit seiner lakonischen Präzision, mit der Wucht seiner Gesellschaftsanalysen und der fulminanten Sicherheit, mit der er wiederholt filmische Konventionen bricht, ihr herausragender Protagonist.

Bereits zum fünften Mal zeichnet das Filmmuseum die jährlichen Entwicklungen nach, die das neue rumänische Kino nimmt, und AURORA ist der Eröffnungsfilm des diesjährigen Programms.

Alles war neu an Puius erstem Film KOKS UND KOHLE (2001), seine jungen Charaktere, ihre Sprache, die realitätsgesättigte Erzählung, der selbstbewusst reflexive Stil. Das Roadmovie war der Dammbruch der Neuen Welle, inspirierte eine ganze Generation trotz behördlichen Widerstands und öffentlicher Gleichgültigkeit zu ihren Filmen. Sein zweiter, DER TOD DES HERRN LAZARESCU, brach 2005 in Cannes die erste Lanze für das rumänische Kino, allein durch das 153 Minuten lange Sterben dieses alten armen Herren, den man mit den kleinen Herren der großen Literatur Kafkas und Gogols verglich. Auch dies war ungesehen bis dahin, das Beben des langsamen nächtlichen Todes, der Verfall eines Körpers und der ihn umgebenden Sitten, die Höllenfahrt von einem Krankenhaus ins andere, während

der eine ganze Kultur ihren Organismus freilegte wie die Bauchhöhle eines angeschossenen Tieres.
Als Titel ist AURORA, die Morgendämmerung, ein Euphemismus. Puiu hat die Seite gewechselt und dabei erneut eine Schwelle filmischer Darstellbarkeit überschritten. Viorel stirbt nicht, er tötet binnen zweier Tage vier Menschen, in einer filmischen Zeit von drei Stunden. »Bipolare Erzählstörung« hat man Puius Herangehensweise genannt, diese Gesellschaftsstudie dostojewskischen Ausmaßes zu inszenieren und zu spielen. Viorel will »eine Uhr mit einem Hammer reparieren«, sagt Puiu. Er ist kein Amokläufer, er will mit einem Schlag die verhängnisvollen Verstrickungen seines Lebens lösen wie ein Glasbläser sein Gefäß zur Vollendung bringt. Die Schüsse reißen Löcher in ein Netz üblicher familiärer Bezüge, das sich dem Zuschauer erst allmählich in den Gängen Viorels zu der Wohnung seiner Geliebten, seiner eigenen, dem Haus seiner Schwiegereltern, dem seiner Mutter und schließlich auf dem Polizeirevier erschließt. Puiu hat ein Uhrwerk mit kaputter Feder auseinandergenommen und eine Zange gebaut, mit der er den Zahn der Zeit zieht. Die Lügen um nichtige Vorteile, die Selbstanmaßung um ein wenig Einfluss, die Frechheiten der vorgehaltenen Höflichkeit, die Psychopathologie einer Kultur, die sich ins Recht zu setzen weiß: Ob sie alle ein Recht auf diese Gewalt hätten, fragt Viorel während seines tödlichen Parcours durch Bukarest – und Puiu fragt nicht weniger, als unter welchen Bedingungen Gewalt erzählbar wird.
Die erste Werkschau Constantin Popescus nähert sich mit großem Ernst einem unheilvollen Kapitel rumänischer Geschichte. Sein erster Kurzfilm DAS APARTMENT ist ein gewitzt wortloser Kommentar zu einem Mann, der im selben Apartmenthaus sowohl eine Ehe führt als auch eine Geliebte hat. Der darauffolgende CANTON verwandelt den Moment menschlicher Lächerlichkeit, den DAS APARTMENT hat, in ein melancholisches Kabinettstück des Versagens. Das Donaudelta zweier kauziger Eisenbahnstreckenwärter, die unverhofft Besuch bekommen, führt bereits ein Eigenleben in flirrendem Licht. Der dritte Film WASSER verschanzt sich dann unvermittelt in die sonnenversengten Gräben des Zweiten Weltkrieges. Der entlegene Stellungskrieg hat die Reserven der letzten drei Soldaten aufgebraucht – ein Brunnen liegt genau zwischen ihrer und der sowjetischen Schusslinie. Irrsinn und Ratio vermengen im nahenden Delirium die Logik des Überlebens und die des Krieges.
Und dann stellt Popescu das PORTRAIT DES KÄMPFERS ALS JUNGER MANN vor, eine Ode an das Fagaras-Gebirge. WASSER diente ihm hierfür als filmisches Exposé. Popescu bricht mit den Einheiten von Zeit, Ort und Handlung der Neuen Welle und wagt, neun Jahre bewaffneten Widerstands einer Partisanengruppe um Ion Gavrila Ogoreanu gegen die sowjetische Besatzungsmacht zu inszenieren. Popescu weiß, dass die Mehrheit der Untergrundkämpfer der faschistischen Legionärsbewegung entstammte oder dieser nahestand – Ogoreanu, der 2006 starb und den Popescu nicht mehr kennenlernte, unter ihnen. Erst 1976 geriet Ogoreanu in die Fänge der sozialistischen Volksrepublik, die bis in die 1960er Jahre hinein aus den Hinterhalten dörflicher – und bäuerlicher und liberaler, nationalistischer, monarchistischer und antisemitischer – Strukturen gewaltsam bekämpft wurde. Popescu lässt sein Epos um eine verlorene Jugend 1948 noch im festen Glauben an den

PORTRAIT DES KÄMPFERS ALS JUNGER MANN

Einmarsch der Alliierten beginnen. Seine Sequenzen, die er mit zeitlichen und geographischen Koordinaten versieht, setzen oft inmitten der Gefechte ein – oder inmitten einer überwältigend schönen Natur der Stille – und zielen auf einen existenziellen Minimalismus, der um so mehr um sich greift, je weiter die Hoffnung auf eine Befreiung von außen entschwindet. Seine staunende Gruppe ist ausgeliefert: den sicheren Tod vor Augen, ohne übergeordnete Struktur, angewiesen auf Nachschub, den die Bauern der Karpaten unter steigender Lebensgefahr immer schwerer sichern. Die Ziele ihrer Operationen selbst verlieren sich in einer unbeindruckten Landschaft, die Popescu in grandiosem Cinemascope-Format filmt, als läge darin das Rätsel des Sinnes.
Jetzt kehrt Popescu in die aktuelle Lebenswelt eines Städters zurück: PRINZIPIEN DES LEBENS verfolgt den aufstrebenden Druckereibesitzer Emilian für 24 Stunden, bevor er mit seiner zweiten Ehefrau, ihrem gemeinsamen Baby und seinem pubertierenden Sohn aus erster Ehe in den Sommerurlaub aufbricht. Emilian ist kein sympathischer Mann, aber Vlad Ivanov verleiht ihm

eine Körperlichkeit, die sich seiner ressentimentbehafteten Umwelt verletzlich und würdevoll entgegenstellt. Seine Frauen, die neue und die ehemalige, nörgeln. Eine Kundin kennt keinen Betriebsschluss. Sein älterer Sohn verachtet ihn. Einmal dreht er ein Hardrock-Stück laut auf und tanzt halbnackt vor seiner Einbauküche, als wolle er sich vergewissern, dass der lebensfrohe Macher von einst keinem selbstgefälligen »Businessman« gewichen ist.

Es ist diese Ahnung, dass man zu kurz gekommen ist, diese Sehnsucht nach einem unbeständigen Ding, diese Frage, die man vergessen hat, und deren herzerweichend schmerzliche Spur man nie zugeben würde: Adrian Sitarus DER KÄFIG spricht davon mit der Stimme eines verhärteten Familienvaters, dessen scheuer Sohn eine verletzte Taube in die kleine Plattenbauwohnung bringt. Paul Negoescu spricht davon in DERBY und desavouiert dabei seinen Helden mit der Kraft einer industriellen Laubmaschine. Was macht die fünfzehnjährige Tochter mit dem jungen Mann hinter verschlossener Kinderzimmertür, fragt nicht der Patriarch, sondern der plötzlich seltsam angerührte saturierte Bürger in ihm. Das Familienoberhaupt serviert Wein zum Essen und versucht, den unbedarften Jungen in einem Männergespräch über den Tisch zu ziehen. Und ahnt, dass er zwar Herr im Hause, aber längst nicht mehr seines Lebens Herr ist.

Negoescu hatte sich bereits mit RENOVIERUNG als sezierender Erzähler familiärer Kampfschauplätze erwiesen. Die engen Bukarester Wohnungen, die zu unendlichen Variationen des Gutgemeinten ausgeschmückten Taktiken des Vorwurfs, die Knebel der Unterstellungen und des absichtsvollen Ignorierens: Die hartnäckigsten Unterdrückungen geschehen durch die engsten Familienmitglieder. Die Großmutter ist einsam und will gebraucht werden, die Mutter braucht Hilfe bei der Renovierung, dem Sohn lässt niemand Zeit fürs Studium. In drei Kapiteln zeigt Negoescu die mühsame Weitergabe einer Wassermelone aus der Sicht der Opfer – die in den Wiederaufnahmen der Szenen Täter sind.

Bogdan George Apetri führt die dialektische Dreiteilung einer Familienszene vor: EINE SEHR KURZE TRILOGIE DER EINSAMKEIT, die unmöglich gewordene Begegnung dreier Menschen in einer wüstenhaften Halde unter einer Autobahnbrücke. Die Kapiteleinteilung, die die Nüchternheit des Films bestimmt, übernimmt Apetri für seinen ersten Langfilm PERIFERIC als literarisches Zitat eines Befreiungsversuches. Ana Ularu spielt die junge Frau, die zwei Jahre Gefängnis hinter sich hat und drei vor sich. Einen Tag lang darf sie zum Begräbnis der Mutter fahren – aber das wilde Mädchen mit den grünen Augen hat Größeres vor, will Geld besorgen, ihr Kind finden, ins Ausland flüchten. Die Kamera schenkt ihr auf ihrer Reise bis ans Schwarze Meer ein leichtes, fast durchsichtiges Licht. Die Männer in ihrem Leben – der Bruder; der Kindsvater, ein Zuhälter; ihr Sohn schließlich – haben weitaus weniger für sie übrig. Apetri deutet eine sexuelle Ausbeutung des Jungen an, eines der kleinsten und hübschesten Heimkinder. Missbrauch setzt sich am Rande der Gesellschaft über Generationen fort, in einer der wenigen Annäherungen lässt die Mutter den achtjährigen Jungen in einem ausgelassenen Reigen an ihrer Zigarette ziehen. Apetri beutet ein Gefühlskino nicht aus – deutet es aber auch nicht um, dafür allein steht schon Ana Ularus vielsagend verschlossenes Gesicht.

PERIFERIC

Gabriel Sirbu hingegen spielt für eine heitere Liebesgeschichte kleinkriminelle Klischees offen aus. Ein Straßenräuber ist ein »Dieb auf langem Weg«, DER LANGE WEG bringt im Dauerstau der Bukarester Innenstadt einen Taschendieb dazu, ins Auto einer Unternehmerstochter zu flüchten. In der Enge des Kleinwagens verliert der Kleinganove seinen Schrecken und die unscheinbare Frau zeigt List. Der Balkan rückt erst näher, wenn man selbst weiter weg ist. Keiner der jungen rumänischen Regisseure macht Anleihen beim magischen Realismus. Cornel Gheorghita aber kehrt im Alter für seinen ersten Spielfilm EUROPOLIS aus Frankreich zurück und lässt im Gegenzug seine beiden Helden, die sanfte, alte Magdalena und ihren nichtsnutzigen Sohn Nae aus dem Donaudelta bis an die Atlantikküste ziehen. Das Roadmovie bleibt in einer rührigen sentimentalen Heimat, wie weit auch die Wege sind: Magdalenas totgeglaubter Bruder lebte in Frankreich, nun verlassen Mutter und Sohn die von Sümpfen umgebene Hafenstadt Sulina, um eine Erbschaft an Schulden anzutreten – und kehren mit seiner Asche und einem Sarg in Eselsform zurück. Nicht nur das Küstenhaus

des Exilrumänen zeugt davon, wie sehr dieser im Geiste seine Geburtsstadt auferstehen ließ. Auch seine Seele sorgt dafür, dass seine Überreste den Weg dahin finden: mit Zufällen, mit Vorfällen, mit Hilfe eines afrikanischen Stammeshäuptlings, mit Tücke. Die Seelenwanderung, so der Eliade-Leser Gheorghita, scheut das Profane nicht und liebt den Mystizismus der orthodoxen Bräuche und die Esel als Transportmittel.

Eine Reise stockt und lässt einen Daheimgebliebenen einen Freund finden: Marian Crisan dreht am Rande seiner Heimatstadt Salonta an der ungarischen Grenze MORGEN. Nelu ist vierzig, altert aber mit der Langsamkeit großer Bäume, deren Wachstum nie augenscheinlich war. Er spricht das weiche Singsang der Banater, grüßt mit »Servus«, versteht das Ungarische des Zöllners von klein auf. Im Bauernhaus waschen er und seine Frau das Geschirr in der Schüssel mit einer Wasserkelle ab wie ehedem, im neugebauten Supermarkt schiebt er Wache. Ein türkischer Flüchtling watet durch die kanaldurchzogenen Felder, sucht Deutschland auf

MORGEN

Umwegen, die Migranten ohne Papiere zu nehmen gezwungen sind. Nelu versteckt ihn im Kellerverschlag bei den Kartoffeln, nimmt sein Geld an sich, kauft Wellblech für ein neues Dach und verspricht auf das Mantra »Almanya«: »Morgen«.

Crisans Werk umfasst neben MORGEN zwei Kurzfilme: MEGATRON und DER AMATEUR – über einen traurig Scheiternden, der auf bizarrem Weg einen würdelosen, aber mit Ernst ausgefüllten Platz in der Gesellschaft findet. MORGEN hat etwas von beiden: vom großen Konflikt des kleinen Jungen vom Lande in MEGATRON, der für eine Spielzeugfigur an seinem Geburtstag von seiner Mutter in einen Schnellimbiss am Stadtrand ausgeführt werden will, und von dem linkischen Amateur, der sein Dasein fristet als Anbieter des seltsamen Dienstes, verflucht und verbal erniedrigt zu werden. Der Junge in MEGATRON tut etwas Falsches, um etwas Richtiges zu erreichen: Er klaut der Mutter die Brieftasche, so wie Nelu das Geld des Flüchtlings wie ein Ausbeuter nimmt. Der Amateur spricht bei einem Casting vor, nur um die Kellnerin seines Cafés anzusprechen und seine Einsamkeit zu lindern. Und Nelu genießt insgeheim die Zeit mit dem Flüchtling. Er hat jemanden gefunden, der am Tisch genauso auf das Essen der Frau wartet wie er; ein wenig herumgescheucht wird wie er; ein bisschen Billard spielen darf mit ihm; dabei ist, wenn er auf seine eigene verstohlene Art in der Dorfkneipe den Schnaps kippt. Auch Nelu ist einer der neuen erwachsenen Männer, an denen das Verdrängte, das sie gesellschaftstragend werden ließ, leise zu nagen beginnt.

Wie sehr diese gemeinschaftliche Ordnung auf eine alles verhindernde Kontrolle baut, zeigt Ciprian Alexandrescus Parabel INNEN. TREPPENHAUS. Am Müllschlucker des Wohnblocks wird der leblose Körper eines Mannes gefunden. Die Hausgemeinschaft wird zusammengerufen: die, die die meisten kennt, zuerst; der, der das Sagen hat; der, der ein Verwandter sein könnte. Der, an dessen Tür es zuerst anonym klingelte, hat seine Freundin über Nacht zu Besuch. Die Gruppe sieht sich durch die außerordentlichen Umstände vor allem dazu befugt, die Identität der jungen Frau zu klären. Sie sinnt nicht darauf, wie dem Mann zu helfen wäre, sondern welche Anwesenden welches Recht haben könnten, sich einzumischen.

Die vorwitzige junge Bukaresterin in Anca Miruna Lazarescus erstem Kurzfilm BUCURESTI – BERLIN nimmt davor Reißaus nach Berlin. Entdeckt, wie türkisch, wie balkanisch diese Stadt ist. Kurz für Geld arbeiten wollte sie hier, nun bleibt sie und träumt den kleinen Traum, mit rumänischem Essen an die multikulturellen Imbisstraditionen anzuschließen. Das Migrationsmärchen erweitert Lazarescu in ihrem zweiten Film um sein historisches Pendant, das Drama einer nächtlichen Flucht aus Ceausescus Rumänien. STILLE WASSER rekonstruiert die Stadien der Todesangst, die zwei Republikflüchtlinge ergreift. Jugoslawien heißt das Paradies am anderen Donauufer, UN-Internierungslager als Strafe heißt auch noch Paradies, ein qualvolles oder verwirktes Leben der Rest. Die Grenze ist breit, sie fängt bereits in den vom Militär bewachten Dörfern an; der Donau auch nur nähern kann sich nur, wer eine Sondergenehmigung bei sich trägt. Auf das Internierungslager hoffen kann nur, wer ein ungeborenes Kind schützt. Einer von zwei Freunden lässt sein Leben zurück, einer nimmt seine hochschwangere Frau mit. Einer wird sein Leben lassen, zwei werden einen unermesslichen Preis zahlen für eine schicksalhafte Fügung.

Zwei der schönsten Beispiele des neuen rumänischen

Erzählkinos gehen auf Catalin Mitulescu zurück, dessen Debüt WIE ICH DAS ENDE DER WELT ERLEBTE (2006) den Sturz Ceausescus aus der Sicht eines Schülers und seiner älteren Schwester beschrieb. Mitulescu produzierte beide, WENN ICH PFEIFEN WILL, PFEIFE ICH, Florin Serbans Regiedebüt, und LOVERBOY in eigener Regie. Er schrieb an beiden Drehbüchern mit. Beide Filme werden von denselben Schauspieltalenten

WENN ICH PFEIFEN WILL, PFEIFE ICH

getragen: George Pistereanu und Ana Condeescu. Und beide sind Geschichten einer ersten Liebe unter zerstörerischen Bedingungen. Mit der ganzen Verve ihrer ungebrochenen Jugend erkämpfen sich ihre Helden eine gegenwärtige Zukunft, die sie in einem Augenblick vernichten.

WENN ICH PFEIFEN WILL ist Silvius Aufschrei – ein Achtzehnjähriger kurz vor der Entlassung aus einem Arbeitslager für straffällige Jugendliche. Serban dreht keinen Gefängnisfilm, seine Jungen sind oft draußen, holen die Ernte ein, arbeiten in den Obstgärten. Die Gewalt gegen sie ertragen sie stumm, derjenigen untereinander wird auch entgegengearbeitet. Es sind kindliche Täter, die die Lagererfahrung eint, die Freunde suchen und Silviu achten werden für seinen Widerstand. Als die Mutter droht, den kleinen Bruder gegen Silvius Willen nach Italien mitzunehmen, beginnt für Silviu ein Wettlauf gegen die Zeit. Ein Betteln um Freigang, ein scharfsinniger Ausbruch der egoistischen Mutter gegenüber und ein Ausbruch, der Silviu mit Gewalt auch für die Zukunft ins Recht setzen soll: Er wehrt sich gegen die Anmaßung eines Psychologen, überwältigt eine Wache und nimmt die Psychologiestudentin Ana als Geisel, um den Gefängnisdirektor zu erpressen, um seine Mutter zu erpressen, um für sich selbst schließlich eine Freiheit herauszupressen, die ihm dabei entschwindet.

LOVERBOY ist Velis Aufbegehren – als schöne Tochter eines gewalttätigen Schafhirten, die es wagt, sich in den Falschen zu verlieben. Ihre erste Liebesnacht ist eine Vergewaltigung, aber für einen Moment gewinnt sie die Oberhand und man ahnt, dass sie mit allem den Kampf aufnimmt. Luca ist ein »Loverboy«, ein junger, erster Zuhälter eines europäischen Prostitutionsringes, der Mädchen verführt, sie emotional an sich bindet und mit ihnen lebt, bis das erinnerte Glück in ihnen groß genug ist, um für ihn Geld zu verdienen.

LOVERBOY

Serban hat für WENN ICH PFEIFEN WILL auch mit Laiendarstellern gearbeitet, ihre Erfahrungen sind im Film sichtbar: Jugendliche aus den Jugendgefängnissen von Craiova und Tichilesti. Mitulescu ist für LOVERBOY ins Dorf Harsova gegangen, die Tiefebene unweit des Schwarzen Meeres ist arm. Luca und seine Freunde treffen scheue Bauernmädchen am Rande der Felder, überreden sie dazu, mit ihnen nach Constanta zu fahren, der schönen Küstenstadt, in der es segeltuchumwehte Clubs am Sandstrand gibt. Am nächsten Morgen liegen zerzauste großäugige Nixen am Meer, die sich nicht zurück zu ihren Eltern trauen. Mit Veli fährt Luca nicht ans Meer, die beiden bleiben in Lucas Werkstatt am Rande derselben Schnellstraße 60, an der auch die Stundenhotels liegen, in der stummen Selbstverständlichkeit von Liebenden. Mitulescu inszeniert erneut familiäre Nähe, und ein gesellschaftspolitischer Umbruch und 22 Jahre liegen zwischen den Coming-of-Age-Geschichten seiner beiden Filme. Luca und Veli sind seine Kinder der neuen Zeit. Puiu reflektiert Filmgeschichte, wenn er AURORA nach Murnaus SUNRISE benennt. LOVERBOY ist ein Tauschgeschäft, das zum Titel wurde.

Irene Rudolf

Ein Programm im Rahmen der »Rumänischen Kulturtage München« (12. bis 29. Oktober 2011), in Kooperation mit der Gesellschaft zur Förderung der Rumänischen Kultur und Tradition e.V., München und dem Centrul National al Cinematografiei, Bukarest.

AURORA – Rumänien 2010 – R+B: Cristi Puiu – K: Viorel Sergovici – M: Louis Moreau Gottschalk – D: Cristi Puiu, Clara Voda, Valeria Seciu, Luminita Gheorghiu, Valentin Popescu, Constantin Dita – 183 min, OmeU

▶ **Donnerstag, 13. Oktober 2011, 19.00 Uhr (Zu Gast: Cristi und Anca Puiu)**

LA DRUMUL MARE (DER LANGE WEG) – Rumänien 2007 – R+B: Gabriel Sirbu – K: Marius Panduru – D: Andi Vasluianu, Claudia Prec, Gabriel Spahiu – 21 min, OmeU – **EU CAND VREAU SA FLUIER, FLUIER (WENN ICH PFEIFEN WILL, PFEIFE ICH)** – Rumänien 2010 – R: Florin Serban – B: Florin Serban, Catalin Mitulescu – K: Marius Panduru – D: George Pistereanu, Ada Condeescu, Clara Voda, Mihai Constantin – 94 min, OmU

▶ **Freitag, 14. Oktober 2011,18.30 Uhr**

MEGATRON – Rumänien 2008 – R+B: Marian Crisan – K: Tudor Mircea – D: Gabriela Crisu, Maxim Strinu Adrian, Erwin Simsensohn – 14 min, OmeU – **AMATORUL (DER AMATEUR)** – Rumänien 2007 – R: Marian Crisan – B: Marian Crisan, Gabriel Andronache – K: Tudor Mircea – D: Erwin Simsensohn, Vasile Calofir, Richard Bovnoczki – 22 min, OmeU – **LOVERBOY** – Rumänien 2011 – R: Catalin Mitulescu – B: Catalin Mitulescu, Bianca Oana, Bogdan Mustata – K: Marius Panduru – D: George Pistereanu, Ada Condeescu, Clara Voda, Ion Besoiu, Bogdan Dumitrache – 94 min, OmeU

▶ **Freitag, 14. Oktober 2011, 21.00 Uhr**

APARTAMENTUL (DAS APARTMENT) – Rumänien 2003 – R+B: Constantin Popescu – K: Mihai Malaimare – D: Nicodim Ungureanu, Laura Ilica, Dana Idelcu – 22 min – **INTERIOR. SCARA DE BLOC (INNEN. TREPPENHAUS)** – Rumänien 2008 – R: Ciprian Alexandrescu – B: Simona Ghita, Maria Savulescu – K: Ilija Zogovski – D: Simona Ghita, Tudor Aaron Istodor, Luminita Gheorghiu, Gabriel Spahiu, Vlad Ivanov, Cristi Olescher – 16 min, OmeU – **DERBY** – Rumänien 2010 – R+B: Paul Negoescu – K: Andrei Butica – D: Bogdan Voda, Clara Voda, Maria Mitu, Nicolas Teodorescu – 14 min, OmeU – **COLIVIA (DER KÄFIG)** – Rumänien 2010 – R+B: Adrian Sitaru – K: Adrian Silisteanu – D: Adrian Titieni, Clara Voda, Vlad Voda – 17 min, OmeU – **RENOVARE (RENOVIERUNG)** – Rumänien/Deutschland 2009 – R: Paul Negoescu – B: Paul Negoescu, Simona Ghita – K: Andrei Butica – D: Simona Bondoc, Clara Voda, Andrei Runcanu, Mircea Rusu, Diana Cavalliotti – 24 min, OmeU

▶ **Samstag, 15. Oktober 2011, 18.30 Uhr (Zu Gast: David Lindner)**

PORTRETUL LUPTATORULUI LA TINERETE (PORTRAIT DES KÄMPFERS ALS JUNGER MANN) – Rumänien 2010 – R+B: Constantin Popescu – K: Liviu Marghidan – D: Constantin Dita, Ionut Caras, Bogdan Dumitrache, Catalin Babliuc, Ion Bechet – 163 min, OmeU

▶ **Samstag, 15. Oktober 2011, 21.00 Uhr**

BUCURESTI – BERLIN – Deutschland 2004 – R: Anca Miruna Lazarescu – B: Anca Miruna Lazarescu, Cristian Mungiu – K: Andrei Butica, Tanja Häring – D: Ana Ularu, Ercan Durmaz – 23 min, OmU – **O FOARTE SCURTA TRILOGIE DESPRE SINGURATATE (EINE SEHR KURZE TRILOGIE DER EINSAMKEIT)** – Rumänien 2006 – R+B+K: Bogdan George Apetri – 7 min – **PERIFERIC** – Rumänien 2010 – R: Bogdan George Apetri – B: Bogdan George Apetri, Tudor Voican, nach einer Vorlage von Ioana Uricaru, Cristian Mungiu – K: Marius Panduru – D: Ana Ularu, Andi Vasluianu, Ioana Flora, Mimi Branescu, Timotei Duma – 87 min, OmeU

▶ **Sonntag, 16. Oktober 2011, 18.30 Uhr**

APELE TAC (STILLE WASSER) – Rumänien/Deutschland 2011 – R+B: Anca Miruna Lazarescu – K: Christian Stangassinger – D: Andi Vasluianu, Cuzin Toma, Patricia Moga – 31 min, OmeU – **MORGEN** – Rumänien/Ungarn 2010 – R+B: Marian Crisan – K: Tudor Mircea – D: Andras Hathazi, Yilmaz Yalcin, Elvira Rimbu, Dorin C. Zachei, Levente Molnar – 100 min, OmeU

▶ **Sonntag, 16. Oktober 2011, 21.00 Uhr (Zu Gast: Anca Miruna Lazarescu)**

CANTON – Rumänien 2005 – R: Constantin Popescu – B: Cristian Mungiu – K: Mihai Malaimare – D: Petre Nicolae, Nicodim Ungureanu, Mihai Constantin – 31 min, OmeU – **EUROPOLIS** – Rumänien/Frankreich 2010 – R: Cornel Gheorghita – B: Cornel Gheorghita, Adina Dulcu, Loic Balarac – K: Ovidiu Marginean – M: Diego Losa, François Petit – D: Adriana Trandafir, Aron Dimeny, Elena Popa, Joseph Otteno – 100 min, OmeU

▶ **Dienstag, 18. Oktober 2011, 18.30 Uhr**

APA (WASSER) – Rumänien 2007 – R+B: Constantin Popescu, nach dem Roman »Eclipsa« von Dumitru Radu Popescu – K: Liviu Marghidan – D: Andi Vasluianu, Dragos Bucur, Mihai Constantin, Ion Bechet – 36 min, OmeU – **PRINCIPII DE VIATA (PRINZIPIEN DES LEBENS)** – Rumänien 2011 – R: Constantin Popescu – B: Razvan Radulescu, Alex Baciu – K: Liviu Marghidan – D: Vlad Ivanov, Rodica Lazar, Gabriel Huian, Constantin Dita, Gabriel Spahiu – 97 min, OmeU

▶ **Mittwoch, 19. Oktober 2011, 18.30 Uhr**